



## Wir sterben viele Tode

Es war heiss, dieses Jahr. Gut, nicht so heiss wie letztes Jahr, aber schon heiss. Es war die Rede von vielen Hitzetoten – der deutsche Gesundheitsminister entwarf gar einen Masterplan zum Schutz vor der tödlichen Wärme. Und jetzt regnet's.

Menschen sterben immer und überall, zu manchen Zeiten mehr, zu manchen weniger. Manchmal regnet's draussen, wenn sie sterben, manchmal ist es Sommer und warm. Spätestens seit Corona kennen wir die Diskussion: Starben die Leute nun «an» oder «mit»? Damals ging's um SARS-CoV-2. Auch wenn für die Mehrheit der Mediziner klar ist, dass das Virus ursächlich war für den Tod von Tausenden und weltweit Millionen von Menschen und so zu einer statistischen Übersterblichkeit führte – es gibt nicht wenige Leute, die davon überzeugt sind, dass die Patienten eh gestorben wären, allenfalls ein paar Wochen später, beziehungsweise dass sie vor allem den Folgen von Lockdown, Hysterie und Impfungen zum Opfer gefallen sind. Und zumindest eines muss man ja zugeben: Bei den Hitzetoten stellt sich statistisch ein ähnliches Problem. Denn offensichtlich stimmt's: Wenn's heiss ist, sterben mehr Leute. Wenigstens in den Altersheimen. Und wieder stellt sich die Frage: «An» oder «mit» (der Hitze)?

Doch die Statistiker haben ein noch viel grundsätzlicheres Problem, beziehungsweise wir mit ihren Statistiken. Was ist eigentlich mit dem Patienten, der sein Leben lang geraucht und regelmässig vielleicht etwas zu viel Wein getrunken hat, der wegen rheumatischer Beschwerden und Übergewicht lange Zeit keinen Sport mehr getrie-

ben, sondern vor allem von Antirheumatika und Kaffee gelebt hat, der wie die meisten vor 2 Jahren trotz 4-maliger Impfung an Corona erkrankte und sich davon nur schlecht erholt hat? Und wie sieht das aus bei all jenen Menschen, die wegen Stress oder psychischer Überlastung depressiv werden und sich umbringen? Die in Städten mit hohen Feinstaubwerten und erhöhtem CO<sub>2</sub> leben, jahrelang hohen Radonwerten in geschlossenen Räumen ausgesetzt waren, vielfach geröntgt wurden, in Kliniken lagen, wo Behandlungsfehler passierten, die vielfach geimpft wurden, an Allergien leiden und seit Jahren «ungesund» essen (zu wenig Ballaststoffe, zu viel Zucker, mehr Fleisch als Gemüse usw.)? Wenn die jetzt an einer Grippe erkranken, nicht rechtzeitig zum Arzt gehen, weil sie auf die Schnelle keinen neuen Hausarzt finden, am Ende aber doch noch behandelt werden, man dabei bei ihnen eine mässige Niereninsuffizienz feststellt und sie daraufhin sterben? Welchem Umstand lastet die Statistik ihren Tod nun an? Vor allem wenn's draussen auch noch ungewohnt heiss ist? Die Leute sterben, statistisch gesehen, schliesslich an und wegen fast allem, das Gesellschaft und Umwelt so zu bieten haben.

Klar, für den Coronaskeptiker ist immer die Impfung schuld, für den Pneumologen das Rauchen, für den Gesundheitskritiker der Hausärztemangel, für den Pharmakologen ein Behandlungsfehler, und für den Klimaaktivisten geht der Tod eindeutig zu Lasten des Klimawandels oder je nachdem des Feinstaubes, des CO<sub>2</sub> oder der gleichzeitigen Hitze.

Fazit: Wir leben zwar nur 1 Leben, aber wir sterben – statistisch gesehen – viele Tode. Da wird der verstorbene Opa im Altersheim eben dem Mangel an Pflegepersonal zugeschlagen, gleichzeitig dem Rauchen (da er Raucher war) und der Hitze (wenn's grad heiss war) und als Diabetiker natürlich auch dem Zuckerüberkonsum und dem Bewegungsmangel. Psychologen schlagen die Toten dem Stress zu, Wohnmediziner dem Radon. Das Irritierende: In den vielen Statistiken der vielen Fachleute tauchen immer dieselben Toten auf, nur mit anderen Sterbeursachen, sodass, statistisch gesehen, summa summarum – so darf man vermuten – viel mehr Menschen gestorben sein müssten, als je gestorben sind. Statistik eben. Und das alte Lied: «To a man with a hammer, everything looks like a nail.» ▲

**Richard Altorfer**